



Märchenerzählen und Gesellschaft verändern

Erzählzeit: Zugang zu Sprache und Kultur

von Sara und Gordon Vajen

Jede Woche in der Schule ein altes Märchen hören – erzählt von professionell ausgebildeten Erzähler_innen. Schulkinder entdecken und entwickeln die Sprache der Märchen, die Freude am mündlichen Erzählen, die Lust an Geschichten – und sie erkennen, dass jeder noch so schwierige Konflikt ein gutes Ende nimmt. Das Projekt stammt aus Berlin und wurde vom „Theaterhaus Frankfurt“ in Zusammenarbeit mit „Kunst für Kinder! e.V.“ in Frankfurt etabliert. Es ist Teil eines Modells zur kulturellen Bildung, das das Leben in einem Stadtteil verändern will.

Frankfurt am Main, die Geburtsstadt von Johann Wolfgang von Goethe, ist heute die Heimat vieler Menschen mit Migrationsgeschichte. Für etwa 75% der Kinder ist Deutsch nicht die Muttersprache, und sie stammen aus den unterschiedlichsten kulturellen, ethnischen und sozialen Milieus. Frankfurt versteht sich als offen und tolerant. Im Alltag erleben die Einwohner das friedliche Zusammenleben mit vielen Kulturen und schon 1989 gründete die Stadt ein Amt für multikulturelle Angelegenheiten, das diese Vielfalt reflektiert. Wir begreifen es also als die Aufgabe unseres Theaters, diesem Publikum – ausgehend von unserem kulturellen Erbe – eine Theaterkunst anzubieten, die einerseits für alle verständlich ist und gleichzeitig eine moderne Ästhetik entwickelt. Das „Freie Theaterhaus“ in Frankfurt am Main produziert und zeigt Theater für Kinder und Jugendliche. Etwa zehn Premieren pro Jahr für Kinder ab einem Jahr werden in etwa 300 Vorstellungen gezeigt. Damit erreichen wir, insbesondere durch die Schulvorstellungen, einen Querschnitt durch alle sozialen und kulturellen Milieus der Stadt.

Zugang zu Kultur

Zusammen mit dem Verein „Kunst für Kinder! e.V.“ haben wir ein Modellprojekt für kulturelle Bildung entwickelt, das insbesondere in dem Stadtteil mit dem größten Ausländeranteil neue Wege in der kulturellen Bildung erforscht. Ausgangspunkt ist die Grundschule, weil hier fast alle Kinder des Quartiers vier Jahre lang gemeinsam unterrichtet werden. Ein zeitlich unbefristeter Kulturvertrag zwischen der Schule und dem Theater regelt die Zusammenarbeit. Alle Klassen, Lehrer_innen und Schüler_innen nehmen an dem Programm teil. Alle Kinder kommen zweimal pro Jahr ins Theater, dazu gibt es Vor- und Nachbereitungen, einen Blick hinter die Kulissen, Patenklassen, die die Produktionen begleiten und offene Abende.

Das Projekt umfasst weitere kulturelle Angebote, die wöchentlich in Interessengemeinschaften außerhalb der Schulzeit stattfinden: Theater, Tanz, Radio, Fotografie und Film. Diese Aktivitäten können die Kinder auch nach dem Wechsel auf die weiterführende Schule fortsetzen.

Teil des Modellprojektes ist auch das Programm „Kulturfamilien“. Es bezieht – im gleichen Stadtteil – ganze Familien in kulturelle Bildungsprozesse ein: Die Familien kommen zehn Mal im Jahr kostenlos ins Theater und nach jeder Vorstellung reflektieren wir gemeinsam das künstlerische Ereignis. Neben dem Theaterhaus besuchen wir weitere Kultureinrichtungen (Oper, Konzerte, Museen). Die „Kulturfamilien“ haben dann ihrerseits den Auftrag, weitere Familien für das Programm zu interessieren.

Das Kernstück der kulturellen Bildungsarbeit in der Schule ist „ErzählZeit“, ein künstlerisches Sprachförderprogramm, das wöchentlich im regulären Schulunterricht integriert stattfindet.

Warum erzählen?

Mit der Verschriftlichung der Märchen in der Sammlung der Gebrüder Grimm endet in Deutschland die orale Überlieferung der Märchen. Heute wird in den Familien kaum mehr erzählt und nur noch gelegentlich vorgelesen. Dadurch kommt es – unabhängig von der Herkunft der Kinder – zu erheblichen sprachlichen Rückentwicklungen bis hin zur Sprachlosigkeit von Schulkindern. Prof. Dr. Kristin Wardetzky von der Hochschule der Künste Berlin hat diese Phänomene untersucht und daraus das künstlerische

Sprachförderprogramm „ErzählZeit“ entwickelt. ¹ „Erzählen lebt vom Zauber des gesprochenen Wortes, von der beredten Mimik und Gestik des Erzählenden und vertraut auf die Imaginationskraft der Zuhörenden. Erzählen als Kunstform kann auf eine mehr als 300-jährige Geschichte zurückblicken. Sie hat in den verschiedenen Weltkulturen einen eigenen Berufsstand hervorgebracht und war in den schriftlosen Jahrhunderten der Garant nationaler und kultureller Identität. (...) im künstlerischen Erzählen erfolgt die Verständigung nicht allein über die Kenntnis des Bedeutungsgehaltes eines Wortes, sondern über vielfältige kommunikative Kanäle, die das Sprechen als Vorgang begleiten.“ ²

In der „ErzählZeit“ trägt ein/e ausgebildete/r Erzähler_in jede Woche während der Unterrichtszeit ein Märchen in der poetischen Originalsprache vor. Der Klassenraum wird mit einfachen Mitteln umgestaltet, so dass eine kleine Bühnensituation entsteht: die Kinder sitzen im Halbkreis vor dem/der Erzähler_in, die ein Märchen künstlerisch mit Gestik und Mimik, manchmal mit Requisiten oder auch Gesang, ausgestaltet. In einem gemeinsamen Ritual wird die „Märchentür“ geöffnet, um den imaginierten Märchenraum der Phantasie („Es war einmal ...“) zu betreten. Die Märchen werden anschließend im Unterricht in keiner Weise didaktisch aufbereitet, wiederholt oder bearbeitet.

In der folgenden Woche bietet die Erzähler_in den Kindern an, das Märchen aus der Erinnerung nach zu erzählen. Im ersten Schritt wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, sich überhaupt zu äußern. Es hat sich gezeigt, dass in der Folgezeit immer mehr Kinder ein Interesse entwickeln, die Geschichten nach zu erzählen. Zunächst erzählt die Klasse oft gemeinsam. Jedes Kind kann die verschiedensten Details beitragen, so dass schließlich das gesamte Märchen für alle noch einmal präsent wird. Anschließend wird ein neues Märchen von der Erzähler_in vorgetragen. Die Kinder erfahren, dass sie angstfrei sprechen können, ohne wegen eventuell fehlerhafter Verwendung der Sprache gerügt oder verbessert zu werden. Die Erzähler_innen berichtigen sprachliche Fehler lediglich in der Form, dass sie zugewandt zustimmend einen Satz oder ein Wort wiederholen. Nach und nach wird das Nacherzählen vor der Klasse etabliert, bis schließlich alle Kinder vor der ganzen Klasse erzählen können.

¹ ErzählZeit Frankfurt folgt dem Berliner Modell. Siehe unter www.erzaehlzeit.de

² Sabine Kolbe und Kristin Wardetzky, ErzählZeit, Dokumentation 2008 – 2011, Berlin 2011, Seite 16

Durch das Hören der poetischen Sprache mit Rhythmus, Klang und Harmonie, durch die besonderen sprachlichen Formeln in den Märchen, die in der Erinnerung besonders haften bleiben, lernen die Kinder auf leichte, spielerische und lustvolle Weise die deutsche Sprache. Nach und nach erfassen sie, welche sprachlichen Formen sich „richtig anhören“ und welche nicht. So berichten immer wieder Lehrer_innen, dass sich der sprachliche Ausdruck der Kinder unabhängig vom Lehrplan weiterentwickelt.

Zum Ende der "ErzählZeit" besuchen die Schüler_innen der vierten Klassen das benachbarte Alters- und Pflegeheim, wo sie nun ihrerseits den alten Menschen Märchen erzählen. Die Kinder erfahren damit selbst die Wirksamkeit ihrer Sprache und die Wirkmächtigkeit ihrer Erzählkunst, wenn sie die alten Menschen zu Tränen rühren.

Warum Märchen?

„Märchen sind Pioniere der Migration. Bevor sie in Büchern fixiert wurden, waren sie Jahrhunderte lang auf Wanderschaft, haben Kulturgrenzen überschritten, haben im Austausch der Kulturen ihre Identität entwickelt. So empfiehlt sich das Märchen als ideales Genre für die interkulturelle Bildungsarbeit und die Sprachbildung. (...) Märchen sind eine Grundschule des Erzählens, denn sie folgen in der Regel einfachen Strukturgesetzen. Ihre Baupläne ähneln sich, auch wenn die Szenarien eine unbegrenzte Variabilität aufweisen. Die Muster des Märchens sind kulturübergreifend auffindbar.“³

Durch die universelle Verbreitung des Märchens können wir in den Klassen auch die unterschiedliche Herkunft der Kinder berücksichtigen und Märchen aus Afrika oder Afghanistan, aus Russland oder der Türkei erzählen, wodurch die Kinder, die ihre Wurzeln in diesen Ländern haben, einerseits eine Wertschätzung erfahren und gleichzeitig erkennen, dass auch sie Teil dieser großen Kulturfamilie sind.

Die Märchen weisen meist eine Form auf, in der Gut und Böse in den verschiedenen Figuren deutlich zu unterscheiden sind. Die Heldin oder der Held ist oft eine anscheinend schwache Figur - ein Kind, die jüngste Schwester, der „Dummling“ - die in eine bedrohliche Auseinandersetzung geraten oder einen existenziellen Konflikt bestehen

³ Sabine Kolbe, Kristin Wardetzky, ErzählZeit, Dokumentation 2008 – 2011, Berlin 2011, Seite 17

muss. Meist endet das Märchen in der Belohnung des Guten und der Bestrafung des Bösen.⁴

Im Unterschied zu Fernsehserien oder Computerspielen ist im Märchen am Ende der Konflikt gelöst, und daraus kann ein Kind die Hoffnung schöpfen, seine eigenen heutigen Konflikte lösen zu können. Im Laufe der Zeit entwickeln die Kinder zunehmend eigene innere Bilder, entfalten ihre eigene Phantasie und entdecken, dass sie mehr als eine Lösung für Probleme in Erwägung ziehen können.

Für Kinderrechte!

Die öffentliche Anerkennung für das Erzählen - im Dezember 2016 hat die UNESCO-Kommission das Märchenerzählen in Deutschland als immaterielles Kulturerbe anerkannt⁵ – ist auch der Grund, warum das Projekt „Erzählzeit Frankfurt“ erweitert werden soll, um zukünftig auch Kinder ab zwei Jahren zu erreichen.

Denn mit den hier skizzierten Aktivitäten versuchen „Kunst für Kinder! e.V.“ und das „Freie Theaterhaus“ die Rechte des Kindes zu verwirklichen, wie sie in Art. 28 (Das Recht jeden Kindes auf Bildung) und Art. 31 (das Recht jeden Kindes auf Kultur und kulturelle Betätigung) in der UN-Kinderrechtscharta anerkannt sind. Dadurch ermöglichen wir den Kindern und ihren Familien die Teilhabe an Kunst und Kultur und damit an der Gestaltung ihrer Lebensumwelt und Demokratie. Wir suchen künstlerische Wege, sozialräumliches Lernen, die Entwicklung von Identitäten und Heimat durch kulturelle Bildungsprozesse zu ermöglichen.

⁴ „Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel, und waren lauter blanke Taler; und ob es gleich sein Hemdlein weggegeben, so hatte es ein neues an, und das war vom allerfeinsten Linnen. Da sammelte es sich die Taler hinein und war reich für sein Lebtage.“ Die Sterntaler

⁵ <http://www.unesco.de/en/kultur/immaterielles-kulturerbe/german-inventory/inscription/telling-fairy-tales.html>

Information:

Das „Freie Theaterhaus“ ist eine unabhängige Produktions- und Aufführungsstätte für Kinder- und Jugendtheater in Frankfurt am Main, die von der Stadt finanziell gefördert wird. Das Theaterhaus Ensemble produziert und spielt vor Ort sowie weltweit. Mit „Anziensachen“ ist es im Programm des Weltkongresses der ASSITEJ in Kapstadt zu sehen.

„Kunst für Kinder! e.V.“ und das „Freie Theaterhaus“ wurden 2014 für den BKM Preis „Kulturelle Bildung“ des Bundes nominiert und 2016 von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung für Projekte mit besonderer Nachhaltigkeit in der kulturellen Bildung ausgezeichnet.

<http://www.theaterhaus-frankfurt.de/menu/erzaehlzeit-frankfurt/erzaehlzeit-frankfurt.html>

Sara Vajen (M.A.) studierte Soziologie, Philosophie und Psychoanalyse und ist seit 2011 Projektleiterin von „ErzählZeit Frankfurt“

Gordon Vajen (M.A.) studierte Germanistik, Theater,- Film- und Fernsehwissenschaft und Pädagogik und ist seit 1986 geschäftsführender Intendant „Freies Theaterhaus“



Der Text ist in englischer Sprache erschienen in IXYPSILONZETT Magazin für Kinder- und Jugendtheater, Heft 1, 2017. IXYPSILONZETT ist eine Veröffentlichung der ASSITEJ e.V. im Verlag Theater der Zeit.

© Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main und Berlin